

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 14

Artikel: Zur Abwehr : Antwort auf den Artikel des Herrn Oberfeldarztes Ziegler
"Die Allg. Schweiz. Militärztg. und das Militär-Sanitätswesen"

Autor: Elgger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genblick ihres Dienst-Eintrittes besonders viel nützen zu können. — Auf die Dépôt-Offiziere der mobilisirten Regimenter ist gar nicht zu rechnen, da sie genug mit der Mobilisation der eigenen Truppe zu thun haben. Somit verlangt die Vorsicht, die Distrikte genügend mit fähigem Personal zu versehen, damit im gegebenen Momente die Hauptmaschine der Armee auch leistungsfähig ist.

Der Gesundheitsdienst. Nach der Reorganisation des Gesundheitsdienstes in der italienischen Armee sind die Aerzte ebensogut Offiziere geworden, wie die eigentlichen Truppen-Offiziere. Ihre Pflichten und Rechte sind die gleichen. Der Präsident des Gesundheits-Rathes (conseil de santé) hat den Rang des General-Majors; der Inspektor des Gesundheitsdienstes Oberst; der erste Arzt (médecin en chef) Oberstlieutenant, der Regiments-Arzt erster und zweiter Klasse Capitain erster und zweiter Klasse, respektive der Bataillons-Arzt erster und zweiter Klasse Lieutenant resp. erster und zweiter Klasse.

Ein wichtiges Recht ist ferner den Aerzten darin zuerkannt, daß sie in Fällen, wo es sich um die Bestrafung eines Kollegen handelt, am conseil de discipline oder an Disziplinar-Commissionen Theil nehmen. Diese letzteren sind zusammengesetzt aus Truppen-Offizieren, Aerzten, Commissariats-Beamten, Rechnungsführern und Thierärzten ohne Beschränkung der Zahl, nur berufen mit Rücksicht auf ihren Grad und ihre Anciennetät.

Ein anderes Prinzip der ärztlichen Reorganisation ist von großem Interesse. Jeder Chef-Arzt eines Hospitals ist nicht allein selbstverständlich der dirigirende Arzt, sondern auch der militärische Kommandant und der administrative Direktor des Etablissements. Es sind dies Befugnisse, die in anderen Armeen in gleichem Umfange unseres Wissens noch nicht vorkommen. — Uebrigens stehen die Hospitäler direkt unter dem die Division kommandirenden General und hat letzterer die Pflicht, die Hospitäler, sowie alle anderen militärischen Etablissements seines Distrikts zu überwachen und zu inspizieren. Wie in anderen Armeen auch kann der Divisions-General im Fall der Noth außer den angestellten Hospital-Schreibern (3—4 per Hospital) noch Unteroffiziere zur Dienstleistung in die Hospitäler, sei es als Schreiber, sei es zur Aufrechterhaltung der inneren Disziplin, kommandiren. (Schluß folgt.)

Zur Abwehr.

Antwort auf den Artikel des Herrn Oberfeldarztes Ziegler: „Die Allg. Schweiz. Militärztg. und das Militär-Sanitätswesen.“

(Schluß.)

Der in unserem Blatt, Nr. 50 S. 396, Jahrgang 1875, zitierte Truppenzusammenzug ist der von 1874 im Tessin, nicht der von 1873 bei Freiburg. Die Zahl 1873 war ein Druckfehler, der sich eingeschlichen hatte und übersehen worden ist.

In dem Artikel „Unser Militär-Sanitätswesen“ haben wir gesagt, es stände zu befürchten, daß die

gesamte Truppenführung noch an die Sanitätsbranche überginge, doch es gereiche uns zum Trost, daß dieses sich mit der Genfer Konvention nicht vertrage, und daß die Verwaltungsbranche dieses nie zugeben würde.

Der Hr. Oberfeldarzt Ziegler nimmt dieses, wie es scheint, mit einiger Naivetät wörtlich. Er versichert uns in allem Ernst, es sei nie die Rede davon gewesen, daß die Aerzte Truppenoffiziers-Funktionen bei andern Truppengattungen sich hätten anmaßen wollen.

Der Herr Oberfeldarzt beklammert dann von neapolitanischen und andern Traditionen stehender Heere. Es ist dieses wohl auf den Verfasser dieses, der, wenn auch nicht gerade in Neapel, doch im Auslande, gedient und da manche Erfahrung gesammelt hat, gemünzt.

Was sich Hr. Dr. Ziegler unter diesen Traditionen vorstellt, ist schwer zu sagen. — Jedenfalls etwas sehr verabscheuenswerthes. Wir wollen unsere Phantasie nicht anstrengen, was jener Herr darunter versteht, zu errathen. — Vielleicht auch glaubt Hr. Dr. Ziegler, mit diesem Schlagwort zu imponiren, Beifall von manchen zu ernten und uns mundtot zu machen. Doch der Herr Oberfeldarzt irrt sich, das letztere geht nicht so leicht.

Ebensowenig wir uns genirt haben, ihm unsere Ansichten über Dekorationen (die ihm ein arger Dorn im Auge sind) mitzutheilen, ebensowenig nehmen wir Anstand, ihm unser militärisches Glaubensbekenntniß abzulegen.

Nach unserer Ansicht hat das Kriegswesen und die Kriegskunst den Kampf zum Zweck und erhalten von ihm ihre Gesetze. Die leitenden Grundsätze beider sind die Frucht der Erfahrungen, welche die Völker in ihren Kämpfen seit Jahrtausenden gesammelt haben. Die Kriegswissenschaft umfaßt aber alle Gebiete des menschlichen Wissens, alle Künste müssen zu derselben ihren Beitrag liefern. Der Gedanke, die Chancen des Erfolges im Kampf zu vermehren, muß dazu führen, alle Fortschritte, alle neuen Erfindungen dem Kriegszweck dienstbar zu machen.

Der Werth aller Kriegseinrichtungen wird durch den Einfluß, den sie auf den Kampf ausüben, bedingt. Um aber den Werth von Kriegseinrichtungen richtig zu beurtheilen, ist einestheils nothwendig, den Krieg und seine Erscheinungen und Bedingungen zu kennen, andernteils Ursachen und Wirkungen zu studiren; die Geschichte der Kriege, Kriegseinrichtungen und der Kriegskunst, von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage, ist die beste Lehrmeisterin.

Findet der Hr. Oberfeldarzt, dieses seien Traditionen des neapolitanischen und anderer stehender Heere, so bekennen wir uns gerne zu denselben. Will der Hr. Oberfeldarzt Ziegler mit seinem Ausspruch aber andeuten, daß unsere Ansichten bloß die eines „Trillkorporals“ seien, so würde der Verfasser demselben für nähere Begründung sehr dankbar sein, da ihm ein solches Fähigkeitszeugniß von Nutzen für sein ferneres Fortkommen sein dürfte.

Auf eine Besprechung der neuen Militärorganisation können wir nicht eingehen, da diese nicht zur Sache gehört. Wozu der Herr Oberfeldarzt dieselbe bei den Haaren, wie man zu sagen pflegt, in die Diskussion ziehen will, ist unerklärlich. Vielleicht wünscht er eine mächtige Unterstützung zu erlangen. Vielleicht handelte es sich auch bloß darum, dem Schöpfer der neuen Militärorganisation ein etwas plummes Compliment zu machen.

Herr Dr. Ziegler sagt: „Die Fortschritte, die wir (die Militär-sanitätsbranche) errungen haben, werden wir festzuhalten wissen“. Unseres Wissens sind die Verdienste des Herrn Oberfeldarzt Ziegler in dieser Beziehung sehr gering, daher wäre etwas mehr Bescheidenheit am Platz.

Auf die weitere Ausführung müssen wir erwidern: Ob Deutschland unsere Sanitätsorganisation nachahmen werde oder nicht, lassen wir dahingestellt. Einstweilen ist Zweifel erlaubt.

Unsere Sanitätseinrichtungen haben mit dem kleinen Kaliber nichts gemein. Es wäre denn, daß sie trotz der Ausdehnung, die man unserm militärischen Sanitätswesen gegeben hat, in vielen Einzelheiten eben klein sind. Der prophetische Geist, der über Herrn Ziegler gekommen ist, dürfte ihn leicht täuschen. — Doch da wir nicht dieselbe Gabe besitzen, so müssen wir uns jeder Prophezeiung enthalten.

Der Herr Oberfeldarzt Dr. Ziegler bringt die „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung mit rückschrittlichen Tonangebern in Verbindung.

Dieses zu sagen ist leicht, doch den Beweis zu führen, dürfte schwierig sein. — Die „Militär-Ztg.“ wird wohl deshalb rückschrittlicher Tendenzen beschuldigt, weil sie nicht glaubt, daß das Kriegswesen und die Kriegskunst sich auf eine andere Grundlage stellen lassen, als diejenige, welche sie seit 4000 Jahren hatten? Weil sie nicht in jeder Neuerung einen Fortschritt erblickt, am allerwenigsten aber glaubt, daß die Herren Offiziere der Militär-sanität in militärischen Angelegenheiten ein kompetentes Urtheil hätten, obgleich denselben seit letztem Jahr in den Militär-sanitätsschulen die ersten Elemente der Kriegswissenschaften in homöopathischer Verdünnung beigebracht werden.*)

In unserer Abhandlung „Unser Militär-sanitätswesen“ haben wir gesagt: Der Mann, welcher an der Spitze des Militär-sanitätswesens einer Armee steht, sollte nicht nur ein gebildeter Arzt, sondern auch, soweit es seine Stelle erfordert, Militär sein. Er sollte Kenntniß des Heeres, seiner Einrichtung und Erfordernisse mit dem speziellen ärztlichen Wissen verbinden.

Herr Dr. W. in seiner in No. 11 und 12 des „Bund“ erschienenen Abhandlung***) ging, wenn auch sonst in Wenigem, doch in dieser Beziehung mit uns einig.

*) Im Jahr 1875 waren 2 Stunden Soldatenschule, 2 Stunden Wachdienst, 2 Stunden Innerer Dienst, 4 Stunden Terrainlehre und 2 Stunden Taktik (!) in den Unterrichtsplänen der Sanitätsschulen vorgesehen.

**) Auf die Abhandlung ist in No. 94 des „Bund“ eine Entgegnung erschienen.

Es ist schade, daß der Herr Oberfeldarzt diese Stelle nicht auch zum Gegenstand seiner Besprechung gemacht hat. Seine Ansicht darüber wäre sehr interessant gewesen.

Der Artikel über den Telemeter ist nicht von uns. Es ist nicht Gewohnheit der Redaktion der „Militär-Ztg.“ ihre Arbeiten aus Deutschland zu datiren. Das Anbringen des Correspondenzzeichens ist bei diesem, wie leider auch schon bei andern Artikeln, in der Druckerei übersehen worden.

Unsere eigenen, sehr bestimmten Ansichten über den Telemeter haben wir in No. 33 S. 263 (Jahrgang 1875) niedergelegt.

Wir sind überhaupt nicht gewohnt, unsere Erleuchtung erst aus höheren Entschieden zu schöpfen, obgleich dieses vielleicht vortheilhafter wäre. Wir haben in militärischen Dingen immer unsere eigenen Ansichten, wenn wir dieselben, sobald es sich nicht um wichtige Interessen der Armee handelt, auch nicht immer sagen.

Die „Schweizerische Militär-Zeitung“ ist nichts weniger als ein militärisches Oppositionsblatt, und übergeht im Interesse der Sache manches mit Schweigen, was Anlaß zu Angriffen bieten würde.

Am Schluß spricht Hr. Oberfeldarzt Ziegler die Ansicht aus, daß der Verfasser des Artikels „Unser Militär-sanitätswesen“ sich und sein Blatt schwer blamirt habe. Er meint, wir hätten uns den vernünftigen Satz einprägen sollen: „Wir enthalten uns vorläufig eines Urtheils, um den Resultaten nicht vorzugreifen.“

Ein Sprichwort sagt, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Auch wir glauben, der Hr. Oberfeldarzt Dr. Ziegler hätte warten dürfen, von Blamage zu sprechen, bis er unsere Entgegnung gelesen hatte.

Die Epistel des Hrn. Oberfeldarztes an uns „pro domo“ bleibt zwar immer eine denkwürdige Leistung, sie wird noch existiren, wenn längst der „gebildete“ Federbusch eines Andern Haupt schmückt. Man wird fragen: Wer war der große Mann, der jenen Brief schrieb?

Den Ton, in dem unsere Antwort erfolgte, hat sich der Hr. Doktor Ziegler selbst zuzuschreiben.

Der Herr Oberfeldarzt ist sehr im Irrthum, wenn er glaubt, seine neue Stellung berechtere ihn, alle anständigen Formen bei Seite zu setzen. — Wir halten uns nicht verpflichtet, uns eine Sprache, wie er sie geführt, gefallen zu lassen.

Die persönlichen Ausfälle des Herrn Oberfeldarztes und seine ordinären Angriffe gegen unser Blatt haben uns genöthigt, uns mit seiner Person mehr zu befassen, als uns lieb ist. — Doch die Streitfrage berührt nicht Personen, sondern wichtige Interessen unserer Armee. Aus diesem Grunde ersuchen wir unsere Kameraden, dieselbe zu prüfen. Zum Schluß bemerken wir, daß wir durchaus keine Gegner der Sanitätsbranche sind — wir wünschen, daß die Sanitäts-offiziere in unserer Armee die geachtete Stellung einnehmen, auf welche sie in Folge ihrer wissenschaftlichen Bildung Anspruch haben — doch Ueber-

hebungen und Ausschreitungen werden wir, wie bisher, auch in Zukunft bekämpfen. — Ob dieses für den Augenblick viel nützen werde, lassen wir dahingestellt.

Dem Herrn Oberfeldarzt geben wir aber zu bedenken: „Die Sanitätsbranche ist wegen der Armee, und nicht die Armee wegen der Sanitätsbranche da!“

Elgger,
Redaktor der „Allg. Schweiz.
Milit.-Zeitung“.

Geschichte der Belagerung von Belfort im Jahr 1870/71 von Paul Wolff, Hauptmann im Ingenieur-Korps. Auf Befehl der k. General-Inspektion des Ingenieur-Korps und der Festungen unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet. Mit 3 Plänen und 5 Blatt Zeichnungen. Berlin, 1875. F. Schneider und Komp. (Schluß.)

Höchst interessant sind folgende artilleristische Details, die Nachahmung verdienen. Um die Wirkungssphäre der Geschütze bis auf die äußerste Grenze zu erweitern, wurden auf den vorgeschobenen Forts und dem Chateau gezogene 15 Cm.-Kanonen in der Weise placirt, daß die Laffetenschwänze eingegraben oder die Laffeten auf Bahnen von Eisenbahnschienen gestellt wurden, wobei die Laffetenschwänze in dem vertieften Theil der Bahnen ruhten. Man erreichte dadurch eine bedeutend größere Elevation, als die Construction der Laffeten auf horizontaler Bahn zuließ. Unter Verstärkung der Pulverladung und Verlängerung des Aufsatzes konnte aus diesen Geschützen bis auf die ungeheure Entfernung von 7 Kilometern mit Präcision geworfen werden.

Für die ungedeckt stehenden Geschütze wurde die möglichst vielseitige Anwendung des indirekten Schusses empfohlen. Die Methode des indirekten Schusses gestattet, die Geschütze an beliebigen Punkten auf den Wällen oder im Hof der Werke nicht nur nach der Front, sondern nach allen Richtungen hin zu verwenden und beispielsweise die Geschosse über vorliegende Erdmassen oder Gebäude hinweg nach den der Sicht entzogenen Angriffsbatterien zu werfen. Die Schüsse werden durch seitwärts aufgestellte Posten beobachtet, mit deren Hülfe die Correcturen in Richtung und Ladung an den Geschützen bewirkt wurden. Die Geschützبانke wurden für die Aufstellung solcher Geschütze durch Vergrößerung der Bettungen, Legen doppelter Schweifbahnen u. s. w. aptirt.

Die Vortheile, welche diese Maßnahme gewährt, sind in der That außerordentlich. Vor Allem wird dem Belagerer die Demontirung der Vertheidigungs-Artillerie außerordentlich erschwert, weil die Emplacements indirekt feuernder Geschütze schwer ausfindig zu machen sind, und ein Wechsel in der Aufstellung derselben leicht zu bewirken ist.

Wir glauben die Aufmerksamkeit der Artillerie- und Genie-Officiere auf diese Maßregel des Oberst Denfert besonders lenken zu müssen, weil sie über-

all leicht anwendbar ist und daher durchaus nachahmungswerth erscheint.

Der weitere Vertheidigungsplan des tapfern französischen Festungs-Commandanten ließ darauf hinaus, durch häufige Ausfälle den Belagerer in seinen Positionen zu gefährden und denselben zu fortwährender Wachsamkeit und zahlreichen Märschen zu nöthigen. Diese Ideen sind vortrefflich, noch vortrefflicher ist aber der Beschluß des Oberst Denfert, in ihrer Ausführung keinen Augenblick zu schwanken, selbstständig den entwickelten Vertheidigungsplan konsequent zu verfolgen und den Kriegsrath nur in dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Falle, wenn Breche in das Hauptwerk gelegt ist und der Sturm derselben bevorsteht, einzuberufen.

Dieser Geschicklichkeit und Energie der Vertheidigung kann denn auch der Verfasser seine volle Anerkennung nicht versagen, und wir finden in ihr den Schlüssel zu den von Oberst Denfert errungenen Erfolgen. Er hielt die Festung bis zum Herannahen einer Entsatz-Armee, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen unfehlbar das Belagerungs-corps über den Haufen geworfen und Belfort befreit hätte. Daß dies Resultat nicht erreicht wurde, fällt natürlich der Vertheidigung von Belfort nicht zur Last; es waren eben ganz abnorme Umstände, welche verhinderten, der Entsatz-Armee einen nur irgendwie nennenswerthen moralischen und physischen Werth zu verleihen.

Keine französische Festung — mit Ausnahme von Paris — hat nur annähernd das dem Lande geleistet, was Belfort leistete.

Unter außergewöhnlichen Verhältnissen mußte es 30 Tage lang den Feind in anständiger Entfernung zu halten; 49 Tage dauerte der Artillerie- und 24 Tage der Ingenieur-Angriff, somit widerstand die Festung im Ganzen 103 Tage und stiel, ein großer Triumph für den wackeren Vertheidiger, der sich die Sympathie des ganzen militairischen Europa's zu erringen mußte, nicht durch die Gewalt der Waffen in die Hände des Feindes, sondern blieb Frankreich erhalten, heute nächst Paris der wichtigste Stützpunkt des Angriffs und der Vertheidigung für Operationen an der Ostgrenze Frankreichs.

Dem Leser des vorzüglichen Wolff'schen Werkes wird aber ebenso wenig entgehen, daß die Zeit vor Belfort für das Belagerungs-corps eine schwere Zeit war, reich an Gefahren, Strapazen und Entbehrungen, aber auch reich an glücklichen Erfolgen; täglicher Kampf gegen den Feind und die Elemente und tägliche anstrengende Arbeit. Der junge Soldat wird und soll an der Belagerung von Belfort studiren und lernen müssen, wie eine Festung zu vertheidigen und anzugreifen sei, denn Angreifer wie Vertheidiger können von sich sagen: „Wir haben das stolze Bewußtsein, durch unsere Thaten dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet zu haben.“

Die Geschichte der Belagerung von Belfort wird, wir sind dessen gewiß, einen Hauptplatz in der